Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 19 (1911)

Heft: 24

Artikel: Aus fernen Landen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547240

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

muß die Nahrung sein, und bisweilen bei Kopfschmerzen und Fieber ist jeder Genuß zu meiden. Milch und Butter, Molken und Käse werden ihrer wichtigen Sigenschaften nach beurteilt, viele Obstarten als blutreinigend gerühmt. Ein notwendiger Bestandteil der Mahlzeiten ist das Salz, von dem zwei ers götzliche Verse sagen:

Nimmer fehle beim Mahle die salzgefüllte Schale, Jegliche Speise ist fad, wenn man kein Salz dazu tat.

Mitten in diesen kleinen Katschlägen ersscheint dann die wichtige hygienische Mahnung, in den Bedürfnissen und Gewohnheiten des Lebens Regel und Ordnung einzuhalten:

Jeder soll sich im Leben Gewohnheit zu halten bestreben!

Also empsehl' ich es dringend, nur Not sei zur Uen= berung zwingend.

Wer aber wirklich frank geworden ist, der soll getren die ärztliche Diät einhalten, denn Wichtige Rücksicht beim Heilen ist Vorschrift beim Essen erteilen;

Billst du nicht diese besorgen, ist töricht und eitel bein Sorgen.

Die zweite Hälfte des Gedichtes ist uns weniger interessant. Sie handelt von den Heilkräften der verschiedenen Pflanzen, sie charakterisiert die vier Temperamente und weist jedem seine besonderen Krankheiten zu, und sie erteilt Vorschriften, wie und wann man zu Ader lassen soll.

Würdig und ernst ist der Ton des ganzen Gedichtes. Es spricht aus ihm eine ruhige

Lebenstlugheit, die frei ist von jedem Gelehrssamkeitsdünkel. Wohl spürt man den freudigen Stolz über die wundersame Heilfunde und ihre Meister, aber man hört doch auch zu Anfang die erfreulich schlichten Worte:

Sollten die Aerzte dir fehlen, mag selbst du zu Aerzten dir wählen: Ruhe und fröhliches Streben, geordnete Weise im Leben.

So wenden sich die Gefundheitsregeln von Salerno trot ihres feierlichen Gewandes an alle, und so ist ihre Wirkung auch weit und tief gewesen. In einer ungemein großen Fülle von Handschriften und Drucken sind sie er= halten, und lange Zeit haben sie die Aerzte wie ein Gesethuch benutt. Als man wissen= schaftliche Belehrung aus diesen Sexametern nicht mehr schöpfen konnte, las man noch mit Genuß die klugen Denkverse und entnahm bem Werkchen Kenntnis von dem Heilwesen der Vergangenheit. Lessing hat in seinen An= merkungen über das Epigramm fein Interesse für dies ehrwürdige Denkmal aus der Ge= schichte der Medizin bezeugt. Und wir, die wir auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden die gewaltige Zusammen= fassung der fortgeschrittenen Sygiene sehen, teilen das Interesse für das keineswegs reizlose Ueberbleibsel aus der Blütezeit mittel= alterlicher Heilkunde. Nie ist wohl von einem so kleinen, schlichten Schriftchen eine reichere Wirfung ausgegangen. ("Das Rote Kreuz".)

Aus fernen kanden

<33

Daß von Naturvölkern die Entstehung der Krankheiten auf unheilvollen dämonischen Sinstluß zurückgeführt wird, ist bekannt. Auf ihren Reisen kreuz und quer durch Celebes haben die beiden Forscher P. und F. Sarasin Gelegenheit gehabt, sich mit den Anschausungen der Ureinwohner dieser Insel über

"die Aetiologie der innern Krankheiten" bekannt zu machen.

Für den Toradja, so heißen die wilden Bewohner des Eilandes, ist alles beseelt, so auch z. B. das Eisen. In der Schmiede werden hölzerne Messer, Lanzenspitzen w. aufgehängt, damit die Dämonen die starke Seele des

Eisens nicht stehlen, sie sollen sich mit den hölzernen Opfergaben begnügen. Das Eisen birgt, wie gesagt, eine sehr starke Seele. Desewegen ist die Schmiede der Ort, wo allerlei Zeremonien zur Heilung von Krankheiten abgehalten und wo Opfergaben aufgehängt werden.

Die beiden Forscher fanden in einer Schmiede in Lembongpani, Zentral-Celebes, allerlei kleine Opferhäuschen vom Dachbalten herahhängen. Sie bestanden aus einer Düte von Rindenstoff, innerhalb welcher ein viereckiges, aus Bambusspähnen hergestelltes und mit Rindenstoff gedecktes Opfertäfelchen an Bastfäden freischwebend befestigt war. Der Zweck dieser Opferhäuschen ist ein medizinischer und zwar folgender: Der Toradja glaubt, daß die Krantsheit dadurch entstanden ist, daß die Seele den Körper verlassen hat und nun von einem Dämon zurückgehalten wird. Diese Seele wird

nun in das hübsche kleine Opferhäuschen, wo allerlei Gaben ihrer warten, zurückgelockt. Hat man sie erst so weit, so ist es ein leichtes, sie wieder in den Leib ihres rechtmäßigen Besitzers zurückzubringen. Der Dämon erhält anstatt des Kranken eine Puppe und mag an dieser sein Mütchen kühlen.

Eine äußerst naive Anschauungsart. Aber die in vielen Dingen so hoch gebildeten Chisnesen haben in Sachen der Medizin Anschausungen, die ebenso kindisch sind wie diejenigen dieser im Urzustande lebenden celebenssischen Kopfjäger, und auch bei uns in Europa vegetieren, nein leben kräftig, Hezen und andere obsture Kräfte in der Einbildung unserer Lands und Stadtbevölkerung; also nur keine Ueberhebung. Wir entnehmen obige Mitteilung dem Werk: Reisen in Celebes, von Paul und Fritz Sarasin. Wiesbaden, C. W. Kreidels Verlag, 1905, Bd. I.

Sumor (in der Ausstellung gegen die-Tuberkulose und den Alkohol in Bern). Kommt da am "Namärit" in Bern ein Bäuerlein in die Ausstellung und wendet sich um Auskunft an die Komiteedame. Diese gibt ihm in alle Einzelheiten hinaus Auskunft und empfiehlt ihm den Besuch und auch den Kauf der kleinen Schriften. Aber unser Mann ist schlagfertig und antwortet: "Es guets Muul heit'r; läbit wohl!"

Die Spekulation auf die ewige Dummheit.

Der 70 Jahre alte, oft und erheblich vorbestrafte Gärtnergehülse Hermann Kerl aus Themar sam eines Tages zu dem Maurer und Flaschenbierhändler Blaurock, der an Hämorrhoiden litt und erbot sich, die Krankheit zu heben. Kerl lockte dem Kranken unter allerlei Vorwänden Geld heraus. Gleichzeitig hatte Kerl dem Blaurock eine selbst angesertigte Arznei mitgebracht, nach deren Einnahme Blaurock bedenklich krank wurde. Die chemische Untersuch ung ergab, daß die Flüssigkeit aus Urin, Flöhen und Haaren bestand. In Themar hatte Kerl sich erboten, ein an englischer Krankheit leidendes Kind dadurch heilen zu

wollen, daß er durch ein in Leinwand einsgenähtes Zehnmarkfück den bösen Geist, der das Kind beherrsche, vertreiben wolle. Das Zehnmarkfück wurde eingenäht und vergraben, als man nachsah, war bloß noch das leere Säckchen da. Weiter wollte er in Themar ein ähnlich leidendes Kind heilen durch Bäder, in denen Zehnmarkfücke aufgelöst seien, merkwürdigerweise wurden die Geldstücke auch hersgegeben und auch "aufgelöst", aber der "böse Geist" war in beiden Fällen nicht verschwunden. Das Gericht verurteilte den hanebüchenen Schwindler zu zwei Jahren zwei Monaten Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe.